

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Karlsruher Stadt- und Landbote. 1842-1847 1843**

40 (17.5.1843)

V. A. Nro. 7,629. (Entmündigung.) Der taubstumme Jakob Schlimm von Büchig, wurde wegen Gemüthschwäche entmündigt, und demselben dessen Bruder Friedrich Schlimm, als Vormund bestellt; was hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Karlsruhe, den 3. Mai 1843.

Großherzogl. Land-Amt.

v. Fischer.

### Erledigte Schulstellen.

- Zu Hornberg an der höheren Bürgerschule, mit jährlichem Dienstlohn von 450 fl.  
 „ Ettlingen an der höheren Bürgerschule mit jährlichem Dienstlohn von 300 bis 400 fl.  
 „ Laubersbischöfsheim am Pädagogium mit jährlichem Dienstlohn von 400 fl.  
 „ Leiberking, Amts Bühl, der katholische Fittialschul-, Mesner- und Organistendienst mit jährlichem Dienstlohn von 140 fl., nebst freier Wohnung und dem Schulgelde von 76 Kindern zu 1 fl.  
 „ Reulshausen, Amts Schwesingen, die evangelische Schulstelle zweiter Klasse mit jährlichem Dienstlohn von 175 fl., nebst freier Wohnung und Antheil am Schulgelde zu 50 kr.  
 „ Bühl, Amts Offenburg, der katholische Schul-, Mesner und Organistendienst, gesetzliches Dienstlohn von 140 fl., (nach dem wahren Ertrag aber 200 fl.) nebst freier Wohnung und dem Schulgelde von 52 Kindern zu 30 kr.

### Kirchenbuchauszüge 1843.

März und April.

#### Deutsch-Neureuth.

##### 1) Geborene:

3. März Maria Juliana, Vat.: Mich. Meinger, Glaser.  
 8. April Wilhelmine Louise, Vater: Johann Wilhelm Strieby, Wirth.  
 9. „ todtgeb. Knäblein, Vat.: Joh. Ph. Meinger.

##### 2) Getraute:

25. April Wilhelm Stober, Sohn des Konrad Stober, mit Mariaaretha Grether, Tochter des Florian Grether.

##### 3) Gestorbene.

22. März Juliana, Vater: Georg Adam Ehrmann, 5 Jahr, 8 Monat, 3 Tag alt.  
 29. „ Katharina, Vater: Georg Adam Ehrmann, 3 Jahr, 1 Monat, 11 Tag alt.

9. April todtgeb. Knäblein, Vat.: Joh. Ph. Meinger.  
 15. „ Louise, Vat.: Gg. Ad. Ehrmann, 6 Monat, 10 Tag alt.  
 16. „ August Wilhelm, Vater: Gg. Wilh. Brunn, 4 Jahr, 7 Monat, 12 Tag alt.  
 17. „ Christine Barbara, Vater: Georg Wilhelm Brunn, 3 Jahr, 7 Monat, 23 Tag alt.  
 19. „ Karl, Vater: Andreas Meinger, Schneider.  
 28. „ Christine Barbara, geb. Wed, Ehefrau des hies. Kürzers und Postkondukteurs in Karlsruhe Christoph Jak. Lang, 34 J., 2 M., 9 T. alt.

### Privat-Anzeigen.

Für die anerkannt gute Bleiche in Langensteinbach besorge ich auch dieses Jahr die Einsammlung der zu bleichenden Leinwand, und erlaube ich mir noch zu bemerken, daß bei derselben unschädlichen Bleichmethode, wie bisher, die Preise dieses Jahr um einiges herabgesetzt sind.

Conradin Haugel,

vormals C. L. Döring.

Karlsruhe. (Kleeerversteigerung.)  
 Nächsten Montag den 22. d. M. Nachmittags 3 Uhr, wird bei Gottesau der Ertrag von drei Morgen ewigen Klee halbmorgenweise gegen baare Bezahlung versteigert. Die Zusammenkunft ist im Wirthshause zu Gottesau.

H. Windholz

zum Badischen Hof.

### Vorfälle.

— Am 3. d. M. kamen bei dem Eisenbahnzug von Lütlich nach Brüssel zwei Gepäckwägen dadurch in Brand, daß eine Flasche mit Alkohol zerbrach und die heruntertropfende Flüssigkeit durch die dahinfliegenden Funken entzündet wurde. Obgleich augenblicklich das Zeichen zum Stillhalten gegeben wurde und der Zug auch alsbald stille stand, so waren doch schon einige Personen, die aus dem Wagen gesprungen, verunlückt. Mehrere andere Reisende wurden mit Gewalt daran verhindert und somit deren Leben gerettet; — neuerdings ein Verweis, wie unvorsichtig und unklug es ist, aus den Wagen zu springen, bevor solche ganz stille stehen.

— Ein Etablissement in Paris hat der Dem. Kathinka Heinesetter 50,000 Frs. nebst Kost und Wohnung angeboten, wenn sie während dieser Zeit als Comptoir-Dame figuriren wollte. Die Sängerin soll diesen unedlen Spekulationsantrag abgelehnt und den Entschluß gefaßt haben, ihr Leben in einem Kloster zu beschließen.

— Der berühmte Vidocq, ehemals Chef der geheimen Polizei in Paris wurde zu fünf Jahren Haft verurtheilt, weil er einen gewissen Champaix auf ungesetzliche Weise verhaftet, in seiner Wohnung eingesperrt und unter trügerischem Vorwande zur Unterzeichnung eines Wechsels verleitet hatte.

— Auf der Straße von Balois nach St. Nignan ging ein Sitwagen in Flammen auf, die durch Unvorsichtigkeit im Rauchen entstanden waren. Die Passagiere sprangen heraus, auch die Depeschen konnten noch größtentheils gerettet werden, der Wagen aber verbrannte.

— Bei dem Festungsbau in Paris ist ein Fort auf dem Mont Valerien, wo die Erde plötzlich wich, eingestürzt und hat eine große Anzahl von Arbeitern verschüttet. Man hat bereits gegen 100 Leichen aus dem Schutte hervorgezogen.

— Die bairische Rheinschanze hat mit Genehmigung des Königs den Namen Ludwigshafen erhalten.

**Viktualien-, Brod- und Fleisch - Care**  
für die Städte  
**Durlach und Bruchsal**  
pro Mai.

Benennung der Viktualien.	Preise in			
	Durlach p. 15. Mai.		Bruchsal am 10. Mai.	
	fl.	kr.	fl.	kr.
Das Mtr. Weizen . . .	13	15	13	24
„ „ Neuer Kernen . . .	13	23	13	26
„ „ Neu Korn . . .	11	20	11	15
„ „ Gerste . . .	10	—	10	—
„ „ Weiskorn . . .	14	—	—	—
„ „ Neuer Hafer . . .	6	40	7	—
Das Pfd. Mastochsenfleisch . . .	—	13	—	—
„ „ Schmalfleisch . . .	—	11	—	—
„ „ Kalbfleisch . . .	—	9	—	—
„ „ Hammelfleisch . . .	—	10	—	—
„ „ Schweinefleisch . . .	—	12	—	—
Das Pfd. Rindschmalz . . .	—	32	—	—
„ „ Schweineschmalz . . .	—	32	—	—
„ „ Butter . . .	—	30	—	—
„ „ Unschlitt, ausgel. . .	—	24	—	—
„ „ Lichte . . .	—	26	—	—
4 Stück Eier . . .	—	4	—	—
Ein Zentner Heu . . .	2	42	—	—
100 Bd. Stroh à 18 Pfd. . .	25	—	—	—
Hart Holz das Mees . . .	19	—	—	—
Einfuhr Summe in Durlach . . .			1255	
Vom vorigen Markt blieb aufgestellt . . .			19	
Summe des Vorraths . . .			1274	
Verkauft wurde heute . . .			1093	
Und aufgestellt bleibt . . .			181	
Weißbrod zu 6 kr. in Durlach soll wiegen . . .	25 1/2 Etb.			
Schwarzbrod zu 10 kr. soll wiegen 2 Pfd. . .	18 Etb.			
Ein Zweikreuzerweck soll wiegen . . .	8 1/2 Etb.			

**Geldkurs.**

	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisdor	11	4	Gold al Marco	375	—
Friedrichsdr	9	47	Laubthaler ganze	2	43
Holl. 10 fl. Stücke	9	55	Preuß. Thaler	1	44 1/2
Randbanknoten	5	35 1/2	Rheinfrankenthaler	2	20
20 Frankenstücke	9	30	Dochhaltig Silber	24	20
Engl. Guineen	11	55	Sering u. mittelhalt.	24	12

**Bur Unterhaltung und Belehrung.**

**Jung und Alt.**

Novelle  
von

August Kahlert.

Seitdem der alte General von Holm sein altes Erbgut, die Herrschaft Wildungen, zum immerwährenden Wohnsitz erkoren hatte, nahm daselbe eine freundlichere Gestalt an, als jemals daran bemerkt worden war. Wenn es auch durch sorgfältigen Betrieb des Ackerbaues längst größeren Ertrag, als manche andere Gegend Norddeutschlands von ähnlicher Beschaffenheit des Bodens geliefert, so hatte man doch wenig, was den nur etwas verwöhnten Blick hätte fesseln können, in dieser größtentheils sandigen, kaum von einigen Teichen und Fichtenwäldern unterbrochenen Ebene zu sehen. Jetzt aber zog ein zierliches, jedenfalls geräumiges Wohnhaus nebst einem freundlichen Garten voll ausgesuchter Gewächse den Blick an. Die Fahrstraße war von Reihen junger Obstbäume eingefaßt; auf dem zwischen derselben und dem Herrenhause befindlichen Wasserspiegel glitten Schwäne auf und nieder, und am Saume des Fichtengehölzes zeigte sich auf einem kleinen Hügel ein weißer, schlanker Thurm, den der Postillon den vorüberfliegenden Reisenden als eine neue Sternwarte zu bezeichnen pflegte. Wer nun gar etwa dem alten lustigen Gärtner oder dem Kutscher mit dem narbenreichen Gesicht begegnet, und sich mit ihnen, oder auch nur mit einem auf dem Acker beschäftigten Bauer in ein Gespräch einließ, erfuhr über den trefflichen Herrn, der von seinen Unterthanen wie ein Vater geliebt werde, so viel Lob, daß er diesen, ohne ihn zu kennen, lieb gewinnen mochte. Es hieß dann: der General sei wohl streng und genau in der Forderung der Dienstleistungen, aber doch nicht unbillig, er sehe immer ernst, oft finster aus, und sei doch nachsichtsvoll gegen die Gutwilligen, wohlthätig gegen die Kranken und Armen, mit einem Worte, der Stifter eines besseren Zustandes in Wildungen, das früher seiner Verwilderung wegen seinen Namen in der That verdient habe.

Der erwähnte Kutscher, dessen Haltung den früheren Krieger schwer verkennen ließ, beantwortete, an einem heitern Herbstnachmittage besonders redselig, die Fragen nach des Generals Befinden, die ein freundlicher, schwarzgekleideter Herr, vor der Rampe des Wohnhauses an den treuen Diener richtete. „Er sieht,“ sagte er, „heute an seinem sechszigsten Geburtstag aus, als ob es sein dreißigster wäre; er reitet noch den wildesten Engländer, seine Hand zittert noch nicht im Mindesten, und solch einen Mann läßt

man im Ruhestande; ei, wenn es wieder einmal Krieg gibt, werden sie ihn schon wieder hervorholen; ich sehe mich alle Tage in der Zeitung um, aber überall ist's ruhig, höchstens weit von uns einige Plänkeleien; kurz, es ist eine schlechte Zeit; in den Völkern herrscht die faule Bequemlichkeit." — "Nun, nun, Elias," wandte der Andere ein, "es hat denn Alles und Jedes in der Welt dem Plane des Höchsten gemäß sein Gutes. Aber, Ihr berichtet, Euer Herr sei heute ganz allein, das hätte ich nicht erwartet, ich meinte, er werde zu seinem Geburtsfeste sich einige Gäste aus der Nachbarschaft eingeladen haben." —

"Wir vermutheten es wohl hier auch, die Frau Selbig und ich; wir kamen auch mit einer entfernten Frage deshalb an ihn heran, doch, er fuhr heftig auf, als wir kaum den Mund aufgethan. "Es ist ja doch heute Mittwoch," sagte er, "da kommt der Herr Pastor zu mir, an dem ich die liebste Gesellschaft habe." Als wir nun aber hier im Hause ihm heute morgen bestens Glück wünschten, — sein Zimmer hatten wir schön mit Blumen ausgeschmückt, — da drückte er uns Allen gar gnädig die Hand; nachher kam der Schullehrer mit den Schulkindern und sang vor der Hausthüre: "Allein Gott in der Höh' sei Ehr," und des Gerichtschreibers kleine Elisabeth mußte vortreten, und einen Glückwunsch hertragen; diese wurden natürlich reich beschenkt, und zogen jubelnd ab. Als dies Alles aber vorbei war und ich den gnädigen Herrn zu fragen ging, ob er vor Tisch ausreiten würde, fand ich ihn erst lange Zeit in seinem Zimmer, auch nicht im Garten, endlich traf ich ihn in dem Saale, wo die vielen Bilder hängen; da stand er vor dem schönen Frauenbildnisse, — nun, Sie wissen schon, welches ich meine, — ganz in Gedanken versunken; drüber hing einer der Kränze, die er heut erhalten hatte, den muß er selbst hingehangen haben. Als ich nun zu reden anfing, fuhr er mich heftig an, ward aber gleich wieder gut, strich sich zweimal über die Stirn und folgte mir rasch. Er ist nicht glücklich, lieber Herr Pastor, wenigstens zuweilen kommt mir's so vor; das ganze, hiesige, stille Leben —"

Während dieser Erzählung waren Beide vorwärts gegangen. Die kräftige Stimme des Generals bewillkommte den langerwarteten Freund von der nach dem Garten gelegenen Terrasse herab. Bald war der herzliche Glückwunsch angebracht und eben so erwidert, auf der Terrasse war Platz genommen, was einige Vorbereitungen erforderte, da die Stühle und Bänke von Landkarten, Plänen, Büchern und Papieren voll lagen; Elias erschien mit Rheinwein und Tabakspfeifen, und das Gespräch gerieth in schnellen, ununterbrochenen Wechselgang. Die zur Seite geschafften Schriften waren es zunächst,

woran es sich knüpfte. Der kriegswissenschaftliche Inhalt konnte freilich von dem Gottesgelehrten nicht gewürdigt werden, aber er hatte ja schon oft den aufmerksamen Zuhörer abgegeben, wenn sein alter Freund auf dieses vertraute Gebiet des Gedankens gerieth, und ließ sich die Eröffnung so fremder Verhältnisse gern gefallen.

"Wenn mein Blick auf die Karte von Spanien fällt," sagte der General, "so tritt das an Schrecken so reiche Jahr 1089 mit den lebhaftesten Bildern mir vor die Seele. Uns Hannoveranern, die wir unter dem vorsichtigen Wellington unsere Schule machten, hat es Erfahrungen verlihen, die wir anderswo niemals erreicht haben würden. Jetzt aber, da mich die Darstellung jener ewig denkwürdigen Tage beschäftigt, fällt mir recht auf, wie selten mir damals bei der Stellung, die unser Einer einnahm, den beiderseitigen Spielern in die Karte zu sehen vergönnt gewesen war. Die französischen Schriftsteller machen es sich freilich leicht, und erfinden da, wo sie selbst nichts wissen. Mir gewährt es nun jetzt, wo es mir nicht an Muße fehlt, gar willkommene Unterhaltung, die einzelnen Zeugnisse über manches jener Gefechte mit den Notizen meiner eigenen Tagebücher zu vergleichen und Zusammenhang in das scheinbar Zufällige zu bringen."

"Wohl Dir, der an den Wissenschaften Freude findet," bemerkte der Zuhörer, "der mit sechszig Jahren wie ein Vierziger aussieht, und auf seinen Wegen lauter freundlichen Gesichtern begegnet. Als wir uns auf der Stifterschule noch mit Schneebällen warfen, sahst Du nicht darnach aus, als ob Du heute so rüstig seyn würdest."

"Es ist wahr, ich galt damals für schwächlich; Kriege und Anstrengungen fördern die Kraft; mehr vielleicht noch eine gewisse fast pedantische Mäßigkeit, wegen der ich oft ausgelacht worden bin."

"Höre, verehrter Freund," fuhr der Pastor mit einem gewissen geheimnißvollen Tone fort, indem er seinen Stuhl näher heranrückte, seine Pfeife bedachtsam in Ordnung brachte, und ein Schlückchen nahm, "die Wolken, welche zuweilen bei Erinnerung an Deine Berufserfahrungen auf Deiner Stirne aufsteigen, zu zerstreuen, gibt es doch wohl ein treffliches Mittel. Mir ist Aufrichtigkeit gegen Dich, der mir immer offen und herzlich zugethan gewesen, Pflicht. Darum wage ich das Wort: ich dünkte Du verheiratetest Dich. — Lasse mich ausreden, Du hast mir selbst das Recht der Aufrichtigkeit gegen Dich eingeräumt, und meine Liebe zu Dir macht dieselbe mir zur Pflicht. Die Tiefe Deines Gemüths sehnt sich nach einer höheren Befriedigung, als Dir Deine stille Wirksamkeit nach einem langen, thatenreichen Leben sie gewähren kann. Ich selbst wäre übrigens auf den Einfall nicht ge-

kommen, hätte mich neulich nicht in vertraulichem Gespräche meine Frau darauf gebracht.“

Der General fing laut zu lachen an. „Dacht' ich mir's doch, daß diese Predigt weiblichen Ursprungs sei, dergleichen nennen die Frauen ein gutes Werk stiften. Kinder, mit mir altem Haigestolzen gebt Euch keine Mühe. Welches Weib fände an mir noch Gefallen!“

„Das läßt sich doch nicht im Voraus entscheiden,“ fuhr der Pastor mit Beharrlichkeit fort. „Es gibt hier in der Nachbarschaft sehr beachtenswerthe Damen, z. B. die Majorin von Wirben, die Frau von Schöngut, beides liebenswürdige Wittwen von Kenntnissen, feinem Welttone.“

An der weitem Auseinandersetzung seiner Ansichten wurde der Redner verhindert, denn mit finsterner Miene war sein Zuhörer aufgestanden, und sagte in einem Tone, der jede weitere Berührung des Themas verbot: „ich bitte, lassen wir diese Angelegenheit ruhen, und nicht für jetzt, sondern für immer. Du rufft Erinnerungen in mir auf, die mir den heutigen Tag verderben, — nun, sei ruhig, Alter, ich weiß, daß Du es mit mir bei Deinem Rathe gut meinst, und freue mich herzlich Deines Familienglücks. Was mich betrifft, so hat es die Vorsehung anders gewollt, und Alles ist auch so recht gut, wie es eben ist.“

Unterdessen hatte sich der Himmel mit Wolken bedeckt; es fing zu regnen an, und der Herbstwind rauschte durch die Drangenbäume vor der Terrasse. Die beiden Freunde wandelten nachdenklich durch die geräumigen Zimmer des Erdgeschosses, und waren in den Saal gelangt, dessen Wände eine Anzahl guter Gemälde zierte. Die Schatten der Dämmerung gaben dem ganzen Raume etwas Feierliches; von den Gemälden war nur wenig noch scharf zu erkennen, nur auf das schöne Bildniß eines jungen Mädchens in einer vor dreißig Jahren üblichen Tracht fiel noch ein heller Strahl der hinter gelben Wolken versinkenden Sonne. Das Bild gehörte zu jener edlern Gattung, die das getreue Abbild einer Person zu einer allgemeinen Bedeutung erhebt, so daß auch demjenigen Beschauer Antheil abgenöthigt wird, dem die Züge nicht etwa eine frühere Bekanntschaft zurückrufen. Vor diesem geistvollen Blicke, dieser edlen Stirne und dem anmuthigen Lächeln dieser feinen Lippen konnte kein Beschauer leicht gleichgültig vorübergehen. Während der Freund sich dem mit einem Blumenkranze geschmückten Bilde aufmerksam näherte, betrachtete der General es aus einiger Ferne und sagte, da jener es mit der Versicherung, daß ihn dieses Bild, so oft er es sehe, immer von Neuem anziehe, laut lobte:

„Du hast mich schon oft gefragt, wen dieses Bild vorstelle. Nun wohl, Freund, ein Wesen, welches die Schuld davon trägt, daß ich Deine gutgemeinten Vorschläge vorhin so kurz abfertigte; ein Mädchen, das ich liebte, das mich leichtsinnig wider alles Erwarten einem Andern opferte, und das ich doch binnen zwei und dreißig Jahren zu vergessen nicht gelernt habe. Dergleichen findet man heute sehr lächerlich, Du zwar wirst es nicht, aber die Welt thut es; mir beweiset dieß nur, daß ich einer vergangenen Zeit, welche man als sentimental, idealistisch oder wie sonst noch, verspottet, angehöre. Aber ich wollte ja heute gar nichts von trüben Gedanken wissen; laß uns zu Tische gehen, Elias hat schon ein paar Mal gerufen. Und nun nichts Trauriges mehr! Ich habe heute am sechszigsten Geburtstag Appetit, wie nur damals als wir zusammen Ball schlugen und Schlittschuhe liefen.“

(Fortsetzung folgt.)

## Verschiedenes.

— Im Schweriner Wochenblatt vom 11. März dustet dem Leser folgende Anzeige entgegen: „Guten Morgen! So eben sind auf meinem Lager achte berliner Würste angekommen; auch ist meine Frau von einem gesundem Knaben entbunden worden. Um freundschaftliche Theilnahme bittet Theobald Drübecke, Italiener aus Dresden.“

— Ein Gastwirth begegnete eines Abends bei Mondlicht einem Reisenden auf der Straße, der, als er ihn kommen sah, eine Luppe herausnahm und zwischen den Mond und die Tabakspfeife hielt.

„Was machen Sie da?“ fragte der Wirth.

„Ich zünde mir eine Pfeife an,“ entgegnete der Passagier.

„Wie denn das?“

„Mit dem neu erfundenen Mond-Brennglas.“

„Mond-Brennglas? — Es ist doch eine schöne Sache um das Reisen; hier weiß man davon noch nichts.“

Der Passagier hatte unvermerkt ein Stückchen Zündschwamm auf die offene Pfeife gelegt, und wie der Wirth den Tabak rauchen sah, verdoppelte sich sein Entzücken über diese herrliche Erfindung und er lehnte den Reisenden an:

„D ich bitte Sie, überlassen Sie mir das Mond-Brennglas, Sie reisen in die weite Welt, und können sich in London oder Konstantinopel ein anderes kaufen.“

„Ja ich wollte wohl; aber es wird Ihnen zu theuer seyn, so ein Mond-Brennglas kostet vier Dukaten, eben weil die Erfindung noch neu ist, warten Sie ein paar Jahre, und Sie bekommen es um das halbe Geld.“

Aber der Gastwirth, der nicht die Geduld hatte erst ein paar Jahre zu warten, zahlte die vier Dukaten und stopfte sich schnell eine Pfeife, doch leider bedeckten Wolken die Mondscheibe, und als er am folgenden Abende einen fruchtlosen Versuch mit dem Mond-Brennglas machte, war der Passagier mit den vier Dukaten schon zehn Meilen entfernt, und dem Wirth blieb nur das unauslöschliche Gekächel seiner Tischgäste übrig.